

## Mit großem Prunk – die Prunkgräber der Hunsrück-Eifel-Kultur zwischen Quelle und Interpretation

Florian Schneider

### Zusammenfassung

Vorliegender Beitrag handelt von den Prunkgräbern der Hunsrück-Eifel-Kultur. Vor dem Hintergrund der Machtdefinition M. Webers und den erkenntnistheoretischen Implikationen, die diese für die Modellbildung der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie nach sich zieht, wird argumentiert, dass es sich bei den Prunkgräbern um eine bestimmte Form der Kodifizierung von Eliten handelt, Mitglieder der Elite aber durchaus auch in einfacheren Lanzengräbern bestattet worden sein könnten.

### *Du grand luxe – les tombes fastueuses de la culture Hunsrück-Eifel entre source et interprétation*

Les tombes fastueuses (dites « princières ») de la culture Hunsrück-Eifel sont le sujet principal de cet article. En fonction de la définition du pouvoir par M. Weber et des implications épistémologiques qui en résultent pour les interprétations de l'archéologie pré- et protohistorique, l'auteur avance l'argument que les tombes fastueuses de la culture Hunsrück-Eifel sont une forme spécifique de la codification des élites, mais qu'il était également possible que les membres de l'élite aient été enterrés dans des tombes plus simples, dotés de lances.

\*

### Mit großem Prunk

Was ist es, das die frühe Latène-Zeit in Hunsrück und Eifel zu einer jener Zeiten macht, die stärker als andere Perioden im Fokus unseres Interesses stehen? Die die Fantasie beflügeln und Neugier entfachen? Die Antwort ist einfach, Gold und Reichtümer sind es und die Darstellungen einer fremden Fabelwelt, die aus den Gräbern prunkvoll vor uns ausgebreitet ist. Darüber hinaus: die Verwendung zwei- und vierrädriger Wagen im Bestattungsritual und von Gefäßen aus Bronze – Situlen, Schnabelkannen, manchmal Kessel und selten Siebe, Stannoi und Amphoren –, die unsere Blicke gefangen halten. Dass es sich dabei um Gräber handelt, die vielfach unter abseits der allgemeinen Bestattungsplätze gelegenen großen Hügeln liegen, unter deren Erdschüttungen sich in manchen Fällen zusätzlich Steinpackungen beobachten lassen, trägt zur Attraktivität dieser Gräber für den heutigen Betrachter zweifelsohne bei.

Doch so fesselnd diese Gräber auch sein mögen: Was wissen wir über die Menschen, die in ihnen bestattet wurden (bzw. die ihre Verstorbenen in ihnen beisetzen)? Es seien die Gräber der Mitglieder einer reichen und einflussreichen Elite gewesen. Und diese sei ihrerseits ein Zeichen dafür, dass die Gesellschaften in Hunsrück und Eifel während der frühen Latènezeit (vor allem in der ersten Hälfte) durch eine für alle klar sichtbare machtpolitische Hierarchisierung geprägt gewesen sei.

Die Argumentationskette hierbei ist einfach: Materiell reich ausgestattete Gräber und ein aufwendiger Grabbau fungieren als Indizien für einen großen materiellen Wohlstand der Verstorbenen aus diesen Gräbern (oder von deren Hinterbliebenen, die das Begräbnis organisierten); und dieser Wohlstand wiederum gilt als Indiz für eine besondere Machtfülle dieses Personenkreises. Die vieldiskutierte Frage, ob dieser als „Fürsten“, „Adel“ oder doch besser als „Elite“ bezeichnet werden sollte, spielt hierfür im Grunde keine große Rolle. Sie wird erst in dem Moment wichtig, in dem über die sozialen Mechanismen der Weitergabe dieser Macht diskutiert wird. Während Vertreter des Fürsten- respektive Adelsbegriffes in der Regel der Meinung zugeneigt sind, es handele sich um familiär vererbte Machtpositionen, betonen die Befürworter des Elitenbegriffes oftmals das schmale empirische Fundament, auf der die Vererbbarkeitstheorie ruht.

Doch so sehr sich die Geister in diesem Punkt scheiden, in einem dürften sie sich absolut einig sein: Das Axiom, dass reich ausgestattete Gräber in letzter Konsequenz auf die Macht des in ihnen bestattenden Personenkreises verweisen (bzw. „Je wertvoller eine Grabausstattung desto reicher die bestattete Person“) ist unantastbar. Aber warum eigentlich? Schließlich gibt es einen sehr guten Grund, der uns zumindest ein wenig zur Vorsicht ermahnen sollte.

## Macht und Fürstengräber

So schreibt Max Weber: „Macht bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen [...]“ (Weber 2006 [1922], 62). Was bedeutet dies im Hinblick auf die Archäologie der Eisenzeit in Hunsrück und Eifel? Macht wird primär durch die Möglichkeit bedingt, die eigenen Vorstellungen bzw. den eigenen Willen umzusetzen. Reichtum hingegen hat damit ursächlich nichts zu tun. Zwar mag man argumentieren, dass materieller Wohlstand eine geeignete Grundlage dafür schafft, den eigenen Willen leichter durchzusetzen. Aber das ändert nichts darin, dass sie nicht zum innersten Wesen von Macht als solcher gehört (zumindest nicht im Sinne Webers).

Die Konsequenzen, die sich für die Archäologie hieraus ergeben, sind, zumindest in theoretischer Hinsicht, immens. Würden wir nämlich methodisch korrekt vorgehen (immer noch im Sinne der Machtdefinition Webers), könnten wir mit der archäologischen Quellenbasis alleine keine direkten Aussagen über die Machtfülle zum Beispiel eisenzeitlicher Personen oder Personengruppen treffen. Dafür nämlich müssten wir uns zuallererst in die Momente der Entscheidungsfindung begeben (was uns offensichtlich unmöglich ist) und beobachten, wer sich in diesen am häufigsten durchsetzt. Dies (und nur dies!) wäre eine erkenntnistheoretisch belastbare Datengrundlage, mit der wir Personengruppen anhand ihrer unterschiedlich großen Machtfülle voneinander unterscheiden könnten.

Die Gräber dieser Personen ließen sich in einem zweiten Schritt, falls es uns gefällt, natürlich auch noch betrachten. Doch wenngleich das uns in die Lage versetzen würde, erste Aussagen zum Beispiel über die Selbst- und Fremdwahrnehmung von Individuen unterschiedlicher Machtfülle im sozialen Raum zu formulieren: Auf die ursprüngliche Frage, welche Personen in einer gegebenen Gesellschaft über wie viel Macht verfügen, würde dies keine Auswirkungen haben (höchstens auf die Frage nach Bedingungen der beobachteten Machtverteilung, aber das ist nun einmal zwangsläufig eine nachgeordnete Frage).

Allerdings ließe uns diese Vorgehensweise ziemlich ratlos zurück. Die aus naheliegenden Gründen zu vermutende Machtdifferenzierung vor allem metallzeitlicher und frühgeschichtlicher Gesellschaften wäre ab nun nicht mehr beschreibbar. Das dies eine unbefriedigende Situation ist, steht außer Frage. Vorliegender Beitrag sei daher als Versuch eines „dritten Weges“ zu verstehen, als Versuch nämlich im vollen Bewusstsein der erkenntnistheoretischen Grenzen unserer Quellen den Bereich der noch vertretbaren Deutungen zu erweitern, ohne dabei dem Fehler zu erliegen, hierbei allzu positivistisch vorzugehen.

## Die einfachen Gräber, die Prunkgräber

Zu den großen Verdiensten Alfred Haffners gehört es, dass er bei der Analyse der reichen Gräber der Hunsrück-Eifel-Kultur (HEK) auch die einfacher ausgestatteten Bestattungen in seine Betrachtungen einbezog (Haffner 1976). Leider wurde dieser Ansatz bei der Auseinandersetzung mit Prunkgräbern (egal welcher archäologischen Periode der Vor- und Frühgeschichte) in den folgenden Jahren kaum aufgegriffen (als Ausnahme für die Eisenzeit ist zum Beispiel Burmeister 2000 zu nennen). Aus diesem Grund schien es sinnvoll zu sein, diesem Desiderat abzuweichen, und das allein schon deswegen, um das methodische Potential des Haffner'schen Ansatzes systematisch auszuloten. Dass dies wiederum am Beispiel der vergleichsweise gut erforschten westlichen HEK geschah, ist als Zeichen der Wertschätzung für die dreißig Jahre zuvor erschienene Monographie Haffners zum Thema zu verstehen. Die zusätzliche Berücksichtigung der östlichen und der südöstlichen Hunsrück-Eifel-Kultur wäre wünschenswert gewesen, musste für die statistischen Analysen aus zeitlichen Gründen aber fallengelassen werden. Immerhin war es möglich, einzelne Aspekte qualitativ für die östliche und südöstliche Verbreitung der HEK zu behandeln. An der erkenntnistheoretischen Notwendigkeit die Hunsrück-Eifel-Kultur zukünftig in ihrer Gänze zu analysieren ändert das aber freilich nichts.

Die Ergebnisse dieser Analyse wurden 2012 detailliert veröffentlicht (Schneider 2012a). Im vorliegenden Beitrag soll es im Gegensatz dazu alleine darum gehen, einzelne Aspekte näher zu beleuchten. Im Zentrum des Interesses steht dabei primär die Frage nach der Genese des Prunkgrabphänomens.

Zuvor aber gilt es, sich kurz den analytischen Grundlagen zuzuwenden. Die folgenden Ausführungen basieren auf Grabtypen der westlichen HEK, die anhand der Artefaktkombinationen in diesen Gräbern seriativ gestützt definiert wurden (Schneider 2012a). Hierfür wurden alle Gräber einbezogen, gleichgültig, ob es sich um Prunkgräber oder einfache Gräber handelte. Als Ergebnis ließen sich insgesamt sechs Typen umschreiben. Die Prunkgräber der HEK stellen einen Typ von diesen dar. Die Prunkgräber ließen sich damit auf einer kombinationsstatistischen Basis recht klar von den einfacheren Gräbern abgrenzen.

Das Fehlen einer weiteren kombinationsstatistischen Differenzierung der Prunkgräber aber war dessen ungeachtet unbefriedigend. Zu groß sind bekanntlich die Unterschiede in der Gestaltung dieser Gräber, wie es von Haffner schon vor langem prägnant herausgearbeitet wurde (Haffner 1976).

Aus diesem Grund wurde in einem anschließenden Arbeitsschritt eine feinere Gliederung der Prunkgräber angestrebt. Zwar finden sich in der einschlägigen Literatur bereits mehrere mögliche Gliederungen der HEK-Prunkgräber (siehe ausführlich Schneider 2012a, 9-18). Da diese aber nicht immer überzeugen konnten, war die Versuchung groß, vor dem Hintergrund des aktuellen

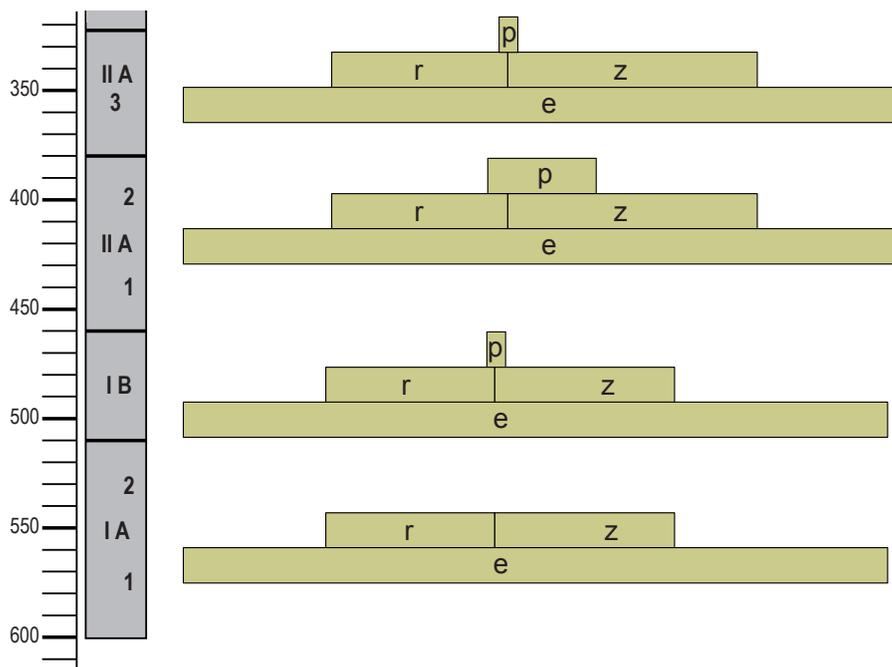


Abb. 1. Das Mengenverhältnis von einfachen Ringschmuckgräbern (r), einfachen Lanzengräbern (z), einfachen Gräbern ohne Ringschmuck und Lanzen (e) sowie von Prunkgräbern (p) zueinander als Pyramide.

Quellenstandes (Stand 2012) einen erneuten Versuch zu wagen. Wiederum, wie schon bei der Definition der Ausstattungsgruppen, wurde hierbei auf eine Seriation der Artefakte aus den Gräbern zurückgegriffen. Um die Stichprobengröße zu vergrößern wurden nun aber Befunde nicht allein aus dem Verbreitungsgebiet der westlichen HEK sondern auch in deren weiterem Umfeld berücksichtigt (Schneider 2012a, 165-172). Die Ergebnisse sind, wie sich gleich zeigen wird, noch nicht abschließend, lassen aber eine erste Annäherung durchaus zu (siehe hierfür auch die zutreffenden Anmerkungen von Gleser 2014/15, 438).

Was lässt sich mit diesen Mitteln nun über die gesellschaftliche Entwicklung innerhalb der westlichen HEK aussagen? Für die ältere und die jüngere HEK lassen sich insgesamt vier verschiedene Ausstattungsmuster fassen:

1. Einfache Ringschmuckgräber (r-Gräber)
2. Einfache Lanzengräber (z-Gräber)
3. Einfache Gräber ohne Ringschmuck und Lanzen (e-Gräber)
4. Prunkgräber (p-Gräber)

Gräber dieser vier Typen sind zu allen Zeiten in den Kleinräumen der westlichen HEK vorhanden. Die einzige Ausnahme sind die Prunkgräber, die vereinzelt erst in Stufe HEK IB erscheinen. Darüber hinaus lassen sie sich für die Stufe IIA3 kombinationsstatistisch nicht mehr von den restlichen Gräbern abgrenzen, obgleich durchaus Gräber vorliegen, deren Ausstattung dem Prunkgrabmuster entspricht (dieser Befund ist daher eindeutig ein statistisches Artefakt, das durch die geringe Anzahl entsprechender Prunkbestattungen in Stufe HEK IIA3 bedingt ist).

Ferner ist auf zwei weitere Grabtypen hinzuweisen. Da deren Vorkommen aber jeweils auf eine Zeitstufe beschränkt ist, fällt eine Bewertung schwer, weshalb sie an dieser Stelle nicht weiter betrachtet werden sollen (eine Beschreibung findet sich bei Schneider 2012a, 155-156; 172).

Die absoluten Quantitäten von Gräbern der oben aufgeführten vier Typen schwanken im Laufe der Zeit, ihr Mengenverhältnis zueinander ist aber von erstaunlicher Konstanz (Abb. 1). So zeigt sich, dass die einfachen Gräber ohne Ringschmuck und Lanzen zu allen Zeiten am häufigsten vorkommen. In etwas geringerer Menge liegen Ringschmuck- und Lanzengräber vor, während Prunkgräber am seltensten sind.

Auch die Grundstruktur der materiellen Ausstattung der Gräber dieser vier Muster ist ausgesprochen ähnlich: Denn unabhängig von der Beigabe von Waffen, Ringschmuck, Wägen oder was auch immer, und ebenfalls unabhängig von einer Durchführung des Bestattungsrituals als Brand- oder Körperbestattung, findet sich in den Gräbern immer ein streng normiertes Set an Keramikgefäßen: ein Großgefäß (je nach Kleinregion und Zeit in der Regel ein Topf oder ein flaschenartiges resp. situlenartiges Gefäßes) zusammen mit einer Schale oder Schüssel.

In manchen Gräbern, beginnend ab dem Ende der späten Hallstattzeit (Stufe HEK IB), ist das keramische Großgefäß allerdings durch ein Bronzegefäß ersetzt. Zuerst handelt es sich hierbei um Situlen, ab der frühen Latènezeit dann meistens um Schnabelkannen, etwas seltener um Kessel (Schneider 2012a, Liste 5). Formen wie Stamnoi oder Amphoren sind hingegen nur vereinzelt bekannt: *Stamnos*: Weiskirchen, Grab II (Haffner 1976, 219 Taf. 15,3); - *Amphore*: Schwarzenbach,

HEK I B Seriation für Ausstattungsmuster	Haarringe	Gewandkette	Halsring	Halskette	Armingset	Schließenringe	Nadel	Keramikgefäß(e)	Fibel	Lanzenspitze	Bronzegefäß	Einzeiler Arming	Wagen
Bescheid „Strackheck“ Gr. 66/1 (231)	●							●					
Beilingen „Fürstchen“ Gr. 36b/1 (77)	●	●	●					●					
Wallerfangen „Gahlau“ (1340 / P-92)			●	●	●								
Niederweis/Kaschenbach „Grauslbüsch“ Gr. 15/3 (903)	●							●	●				
Oberzerf/Irsch „Medemstück“ Gr. 16/1 (984)			●				●	●					
Hunolstein „Hahnacker“ Gr. 1 (761)			●	●	●	●	●	●					
Bescheid „Strackheck“ Gr. 76/1 (245)			●			●	●	●					
Rascheid/Geisfeld „Königsfeld“ Gr. 5/2 (1117)			●		●			●					
Bosen „Priesberg“ Gr. 8/3 (360)			●			●	●	●					
Rascheid/Geisfeld „Königsfeld“ Gr. D5/1 (1137)			●		●	●	●	●					
Bescheid „Strackheck“ Gr. 114/1 (290)						●		●					
Bescheid „Strackheck“ Gr. 119/2 (295)			●		●	●	●	●					
Rascheid/Geisfeld „Königsfeld“ Gr. 7/1 (1123)				●	●	●	●	●					
Steineberg/Demerath „Steineberger Ley“ Gr. 8/1 (1241)	●				●	●	●	●		●			
Osburg „FO unbekannt“ Gr. 12/1 (1053)					●			●					
Rascheid/Geisfeld „Königsfeld“ Gr. 8/1 (1124)			●					●					
Breungenborn-Baumholder/Mambächel „Erbenwald“ Gr. 34/25 (411)				●				●	●				
Birkenfeld „Klopp“ Gr. 1/1 (337)			●					●					
Hermeskeil „Hilterwald/Steinerwald“ Gr. 10/1 (569)						●		●					
Bescheid „Strackheck“ Gr. 29/1 (177)						●	●	●					
Bosen „Priesberg“ Gr. 6/2 (355)					●	●		●		●			
Bescheid „Strackheck“ Gr. 76/2 (246)								●	●				
Hermeskeil „Hilterwald/Steinerwald“ Gr. 10/2 (570)								●	●				
Oberzerf/Irsch „Medemstück“ Gr. 17/1 (986)								●	●				
Steineberg/Demerath „Steineberger Ley“ Gr. 13/1 (1248)								●		●			
Winkel „Auf Struth“ Gr. 3/1 (1367)								●		●			
Winkel „Auf Struth“ Gr. 5/1 (1368)								●		●			
Bosen „Priesberg“ Gr. 16/1 (365)								●		●			
Hermeskeil „Hilterwald/Steinerwald“ Gr. 2/1 (555)								●		●			
Hermeskeil „Hilterwald/Steinerwald“ Gr. 10/1 (569)								●		●			
Winkel „Auf Struth“ Gr. 1/1 (1366)								●		●			
Rascheid/Geisfeld „Königsfeld“ Gr. 12/1 (1128)								●		●			
Oberbillig „Im großen Busch“ Gr. 1/1 (940)S								●		●			
Ellscheid „Jungholz und Rothraiser“ Gr. 2/1 (481)								●		●			
Rascheid/Geisfeld „Königsfeld“ Gr. 9/1 (1125)								●		●			
Horath „Kaisergarten“ Gr. 50/1 (708)								●	●	●			
Horath „Kaisergarten“ Gr. 46/1 (705 / P-44)						●					●		
Bitburg „Bedhard“ (340 / P-16)								●			●		
Horath „Kaisergarten“ Gr. 40/1 (700)								●		●		●	
Hundheim „Kühonner“ Gr. 1/1 (748 / P-45)							●				●		●
Hundheim „Kühonner“ Gr. 2/1 (749 / P-46)									●		●		●

Abb. 2. Seriation der HEK IB-zeitlichen Gräber der westlichen HEK. Die Nummern in Klammern beziehen sich auf den allgemeinen Katalog, die P-Nr. auf den Prunkgrabkatalog (nach Schneider 2012a, Kap. VIII,3 Taf. 67).

Grab 1 (Haffner 1976, 201 Taf. 144,3). In jedem Fall stellt die Substitution des Keramik- durch ein Bronzegefäß kombinationsstatistisch eine entscheidende Trennmarke zwischen den einfacheren Gräbern und den Prunkgräbern dar. Dies hat vor allem für die späten Gräber der älteren HEK Auswirkungen. So zeigen sowohl die Seriation als auch die Korrespondenzanalyse der HEK IB-zeitlichen Gräber recht eindeutig, dass die vergleichsweise einfach ausgestatteten Gräber mit Situlen wie Bitburg (P-16) oder Horath (P-44) den Prunkgräbern kombinationsstatistisch näher als den einfachen Gräbern sind (Die P-Nummern beziehen hier und später sich auf den Prunkgrabkatalog bei Schneider 2012a, Kap. VIII,3) (Abb. 2).

Aus diesem Grund ist es nicht nur naheliegend sondern am Ende zwingend, diese einfachen „Situlengräber“ der Kategorie der Prunkgräber zuzuschlagen. Das hat freilich zur Folge, dass der Typ Prunkgrab endgültig zu einer ausgesprochen heterogen zusammengesetzten

Gruppe an Gräbern wird und als analytisches Werkzeug daher nur noch begrenzt Wert hat (was allerdings auch vorher schon der Fall war).

Wie weiter oben bereits angesprochen wurde daher eine kombinationsstatistische Analyse nur der Prunkgräber (im gerade diskutierten „weiten“ Sinne) durchgeführt. Diese führte zur Definition von vier Prunkgrabtypen:

- A- Gräber: Vorhandensein einer bronzernen Situla.
- B- Gräber: Vorkommen eines Wagens bei einer gleichzeitig sehr einfachen Ausstattung, zu der regelhaft auch Keramikgefäße gehören.
- C- Gräber: Vorkommen eines Wagens, figürlicher Verzierungen, Trinkhörner, Schnabelkannen, häufig aber auch Keramikgefäße.
- D- Gräber: Im Grunde wie C-Gräber, aber regelhaft mit Goldobjekten; außerdem ohne Keramikgefäße.

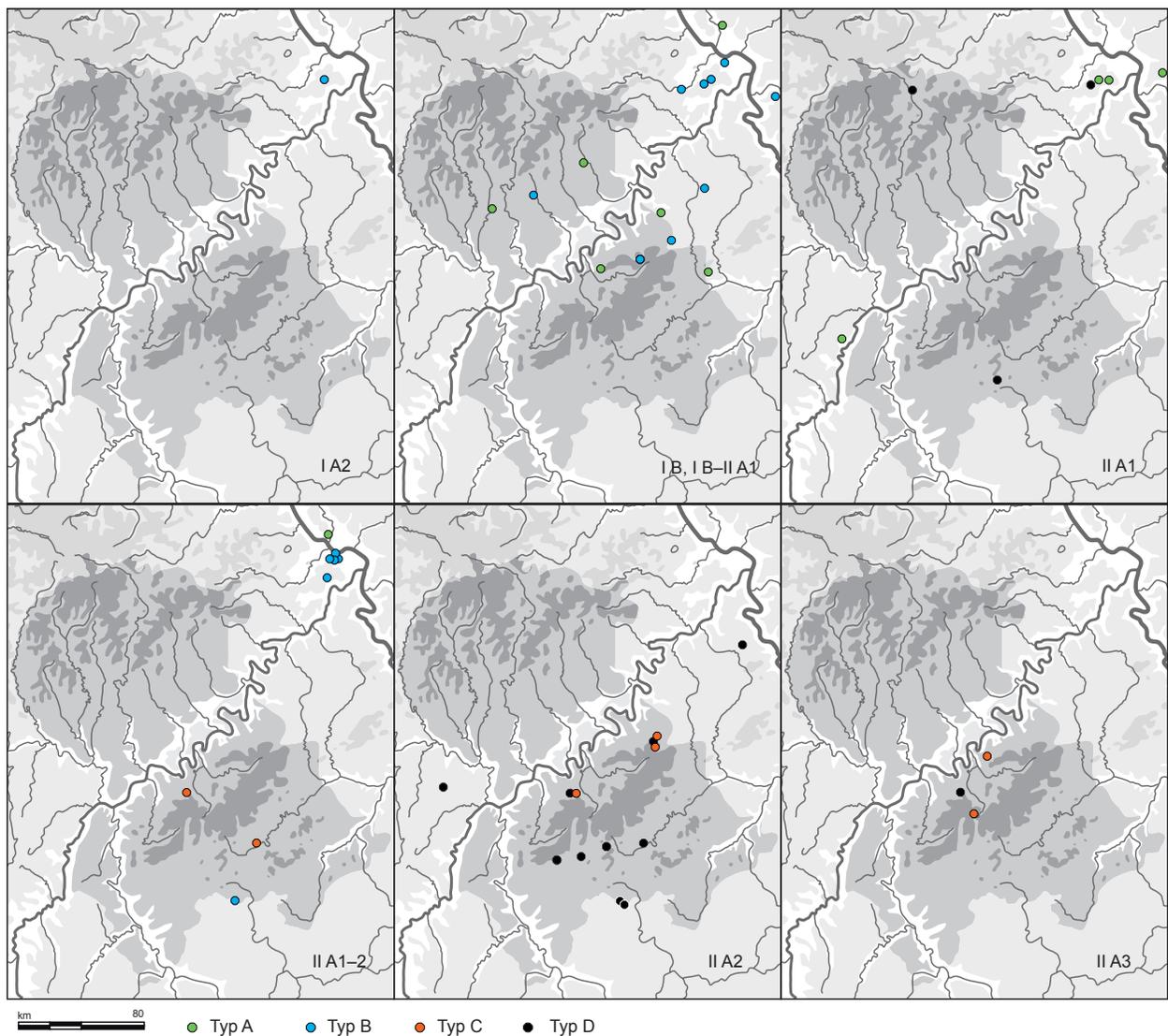


Abb. 3. Verteilung der Prunkgräbertypen A bis D im Laufe der Zeit. Das Verbreitungsgebiet der westlichen HEK ist dunkelgrau hervorgehoben (nach Schneider 2012a, Abb. 38-41).

In allen vier Typen fehlen Gräber mit Ringschmuck. Die einzige Ausnahme sind einzeln getragene Armringe, die vor allem in Gräbern des Typs D vorkommen. Dabei sind seit Langem übermäßig reich ausgestattete Ringschmuckgräber wie Wallerfangen „Park Gehlau“ (P-92) oder Bescheid „Bei den Hübeln“ Grab 9/1 (P-13) bekannt (Schneider 2012a, Kap. VIII,3). Dass diese in der soeben skizzierten Typologie nicht vertreten sind, liegt einzig an ihrer geringen Anzahl, so dass sie kombinationsstatistisch nicht ins Gewicht fallen oder aus methodischen Gründen sogar ganz aus der Seriation fallen. Um ihnen aber dennoch gerecht zu werden, sollen sie vorläufig als Prunkgräber vom Typ R zusammengefasst werden (eine Überarbeitung und Aktualisierung der bei Schneider 2012a vorgeschlagenen Prunkgrabtypologie, gerade im Hinblick auf die R-Gräber, ist in Vorbereitung [Schneider, in Vorbereitung]).

Betrachtet man nun die räumliche Verteilung der Prunkgräber (Typen A bis D), fällt sogleich eine räumliche Zweiteilung auf (Abb. 3). Während nämlich die Prunkgräber der Typen A und B vor allem im Nordos-

ten (Neuwieder Becken, Vulkaneifel etc.) verbreitet sind, konzentrieren sich Gräber der Typen C und D vor allem auf den Südwesten des Arbeitsgebietes. Dieser Gegensatz spiegelt sich auch in der chronologischen Verteilung wieder, da die Typen A und B vor allem in der Späthallstatt- und dem Beginn der frühen Latènezeit vorkommen, während die Typen C und D auf die frühe Latènezeit (IIA1-2) beschränkt sind. Vor diesem Hintergrund scheint es mir gerechtfertigt zu sein, von zwei Prunkgrabhorizonten zu sprechen:

Horizont 1: HEK IB bis IIA1 mit Gräbern der Typen A und B  
 Horizont 2: HEK IIA1-2 mit Gräbern der Typen C und D

Die prunkvollen Ringschmuckgräber (Typ R) hingegen fallen aus diesem Raster heraus. Die meisten von ihnen kommen im Bereich der Stufen HEK IIA2-IIB vor und sind damit tendenziell jünger als die C- und D-Gräber (vor allem P-3: Bad Dürkheim, LT A; P-13: Bescheid „Bei den Hübeln“, IIA3; P-78: Reinheim „Katzenbuckel“, IIA3 (ders. 2012a, Kap. VIII, 3); sowie natürlich das Prunkgrab aus Waldalgesheim, IIB (Joachim 1995). Somit deutet sich mit Ihnen ein dritter Prunkgrab-Horizont

an, der mit einer erneuten räumlichen Verlagerung des Prunkgrab-Phänomens einherzugehen scheint (Schneider, in Vorbereitung). Interessanterweise gilt dies auch für das Prunkgrab aus Wallerfangen. Dieses datiert zwar nach HEK IB, liegt aber auch am Rande des Hauptverbreitungsgebietes der HEK.

Wie lassen sich diese drei Prunkgrabhorizonte erklären? Bevor ich zur Auseinandersetzung mit den Horizonten 1 und 2 komme, sei ein kurzer Exkurs zu den Gräbern des dritten Horizontes gestattet (wenngleich diese in ihrer Mehrzahl nicht der HEK zuzurechnen sind und damit nicht zum eigentlichen Gegenstand vorliegenden Beitrags gehören). Offensichtlich nimmt nämlich der dritte Horizont eine Sonderstellung ein. Dies ist insofern von Interesse, als die R-Gräber mehrheitlich in eine Zeit fallen, die durch einige auffällige Veränderungen der HEK gekennzeichnet ist. Hier ist natürlich für HEK IIA3 die sehr geringe Zahl an Prunkgräbern der Typen C und D zu nennen; und selbst das IIA3-zeitliche Prunkgrab aus Wintrich nimmt im Vergleich zu den klassischen C- und D-Gräbern eine Sonderstellung ein, da es sich bei ihm um das bislang einzige bekannte Reitergrab aus der HEK handelt (Nortmann / Neuhäuser / Schönfelder 2004). Doch wenngleich damit die auffälligste Veränderung genannt ist, ist sie nur Teil eines viel weiterreichenden Wandlungsprozesses. Zu diesem gehören ferner: die Verschiebung der Besiedlungsschwerpunkte von den Landschaften direkt südlich des Hunsrücks nach Norden in Teile der Eifel; auch finden sich figürliche Verzierungen nicht länger auf den bislang klassischen Trägerobjekten (Schwerter, Gürtelhaken, Fibeln), sondern erscheinen stattdessen auf Ringschmuck (Lernerz-de-Wilde 2006; Schneider 2012a, 136-143). Und schließlich nimmt die Bedeutung von Brandbestattungen gegenüber der zuvor sehr weit verbreiteten Körpergrabsitte erneut zu (Schneider 2012a, 101). Insgesamt deutet sich damit an, dass die Zeit der R-Gräber entweder durch eine veränderte Kodifizierung sozialer Zustände gekennzeichnet ist, oder dass sich diese Zustände selber signifikant geändert haben.

Wie dem auch sei, für die Frage nach der Entstehung der Prunkgräber der Horizonte 1 und 2, die einander viel ähnlicher als den R-Gräbern sind, hilft die Beschäftigung mit den R-Gräbern nicht viel weiter. Durch das Vorkommen des Ringschmuckes bei gleichzeitigem Fehlen von Waffen zeigen sie nämlich ein vollkommen anderes Verhältnis zu den einfacheren Gräbern als dies bei den Prunkgräbern der Typen A- bis D der Fall ist. Diese weisen kombinationsstatistisch nämlich einen klaren Bezug zu den einfachen Lanzengräbern auf (zumindest für die westliche HEK, denn für die östliche und südöstliche HEK steht eine entsprechende Analyse noch aus). Zwar wurden, soweit sich dies archäologisch belegen lässt, nicht allen Toten die in Gräbern der Typen A-D bestattet wurden, Lanzen beigegeben. Arm- und Knöchelringpaare sowie Halsringen aber, die definierend für die einfachen Ringschmuckgräbern sind, fehlen in ihnen ebenso. Und so bleibt es dabei, dass die Ausstattung der

A-D-Prunkgräber eine sehr starke Nähe zu den einfachen Lanzengräbern zeigt.

Daher ist die Vermutung naheliegend, dass die frühen, späthallstattzeitlichen Prunkgräber der HEK im Sinne einer Überausstattung der einfachen Lanzengräber verstanden werden könnten. Für die A-Gräber wurde an anderer Stelle alternativ die Vermutung einer Ableitung aus den „incinération en urne métallique“ aus dem östlichen Zentralfrankreich formuliert (Schneider 2012a, 192).

Mindestens aber für die B-Gräber wäre es daher gut möglich, dass Personen, die manche ihrer Vorfahren noch in einfachen Lanzengräbern bestatteten, selber nach ihrem Tod nun in frühen Prunkgräbern beigelegt wurden.

Für die Genese der Prunkgräber des zweiten Horizontes lässt sich eine ähnliche Überlegung aufstellen. Dafür ist einerseits wichtig, dass diese Prunkgräber ebenfalls eine sehr starke ausstattungskombinatorische Nähe zu den zeitgleichen einfachen Lanzengräbern aufweisen. Dazu kommt jedoch eine zweite Beobachtung. Bekanntermaßen ist der Beginn der jüngeren HEK in Stufe HEK IIA1 durch einen markanten Kulturwandel geprägt. Nicht nur ändern sich Formen und ggf. auch die Herstellungstechniken (Schneider 2012b) der Gefäßkeramik (und anderer Artefakttypen). Zusätzlich ist die archäologische Überlieferung von dem Erscheinen gänzlicher neuer Artefakte gekennzeichnet: Neben Bronzegefäßen und Wagen, die definierend für die Prunkgräber sind, handelt es sich um unter anderem um Fibeln, Schwerter und figürliche Verzierungen des Early Style.

Viele der genannten Neuerungen werden in Stufe HEK IIA2 zu markanten Kennzeichen der C- und D-Prunkgräber. Interessanterweise stammen die frühesten Belege aber nicht aus Prunkgräbern, sondern aus: Einfachen Lanzengräbern (Listen 1 und 2). Aus diesem Grund ist aus meiner Sicht die These verlockend, dass die (möglicherweise) direkten Nachfahren, der Personen, die in IIA1 in einfachen Lanzengräbern mit der Beigabe eines Schwertes und/oder figürlich verzierten Objekten bestattet wurden, in IIA2 in C- und D-Gräbern beigelegt wurden. Auch hier könnten die Prunkgräber entsprechend wieder als Überausstattung gedeutet werden.

In diesem Sinne lassen sich die Prunkgräber der Horizonte 1 und 2 als Nachfolger einzelner einfacher Lanzengräber verstehen. Das schließt freilich nicht aus, dass Nachfahren von Personen, die bereits in IB oder IIA1 Prunkbegräbnisse erhielten, nun ihrerseits in einem Prunkgrab beigelegt wurden. Grundsätzlich sind beide Varianten denkbar und auf Grundlage der verfügbaren archäologischen Informationen durchaus plausibel. Insofern ist die Annahme des Nebeneinanders beider Möglichkeiten ein gangbarer Weg der Modellbildung.

In jedem Fall zieht die These einer Genese mindestens eines Teils der Prunkgräber aus den einfachen Lanzengräbern eine wichtige Implikation bezüglich unserer Vorstellung von der Stratifizierung der Gesellschaft der HEK nach sich.

Diese Vorstellung basiert auf zwei Grundannahmen: 1. Gräber gleichen Typs seien materieller Niederschlag sozialer Gruppen und 2. die Menge und der materielle Wert der Funde aus Gräbern dieser Typen sowie deren Häufigkeit lassen sich als Indikatoren für die Rekonstruktion der gesellschaftlichen Schichtung nutzen.

Wendet man diese beiden Grundannahmen auf die HEK an, ergibt sich das folgende Bild: An der Basis der Gesellschaft befindet sich eine soziale Gruppe, die in den einfachen Gräbern ohne Ringschmuck und ohne Lanzen ihre Verstorbenen bestattete. Über die Bedeutung der archäologisch fundleeren Gräber, die zweifelsohne vorhanden sind, lässt sich hingegen kaum etwas Verlässliches sagen. Auf Grund der Erhaltungsbedingungen einerseits und den auch dadurch bedingten schlechten Datierungsmöglichkeiten lässt sich ihre Menge und Verbreitung kaum zuverlässig einschätzen. Das allerdings schließt freilich nicht aus, dass es eine soziale Gruppe gab, die mehrheitlich Bestattungen praktizierte, die sich uns heute als fundleer darstellen, und die eigentlich, den genannten Grundannahmen folgend, an der Basis unseres Gesellschaftsmodells angesiedelt werden sollten.

Gesellschaftlich über den e-Gräbern befinden sich auf jeden Fall die Gruppen, zu denen die einfachen Ringschmuck- und einfachen Lanzengräber gehören. Diese kommen in fast vergleichbaren Quantitäten vor und weisen einen ähnlichen materiellen Wert auf. An der Spitze der Gesellschaft schließlich befindet sich ein Personenkreis, der die Bestattung in Prunkbegräbnissen praktizierte. Diese kann daher als Elite angesprochen werden – auf die Verwendung von wertenden Begriffen wie „Fürsten“ oder Adel sei aus den seit Jahren diskutierten methodischen Gründen verzichtet.

Löst man dieses in sich schlüssige Bild allerdings chronologisch auf, zeigt sich eine etwas andere Situation. So wird die Spitze der sozialen Pyramide für lange Zeit der älteren HEK genauso wie für die späten Phasen der HEK nicht etwa durch die Prunkgräber sondern vielmehr die einfachen Ringschmuck- und Lanzengräber verkörpert. Das ist freilich nicht verwunderlich, da Prunkgräber nur im Zeitfenster der Stufen HEK IB bis IIA2 in größerer Menge vorkommen. Die Folge ist aber, dass für alle anderen Zeitphasen entweder davon ausgegangen werden muss, dass es keine Elite gegeben hat, oder dass die Elite aus Personen bestand, die in einfachen Ringschmuck- und Lanzengräbern bestattet wurden.

Unabhängig davon, welcher der Alternativen man eher zugeneigt ist: So oder so gehen wir gerne von einer räumlich einheitlichen und zeitlich synchronen Gesellschaftsstruktur bzw. Kodifizierung dieser Struktur aus – beides lässt sich mit archäologischen Mitteln, wie eingangs argumentiert wurde, eigentlich nicht unterscheiden. Dies aber lässt leicht die landschaftliche Kleinräumigkeit von Hunsrück und Eifel übersehen (Nortmann 2002). Bezieht man diese in die Überlegungen ein, stellt sich aber die Frage, warum die gesellschaftliche Struktur (oder wiederum deren Kodifizierung) in allen Siedlungskammern gleich sein sollte?

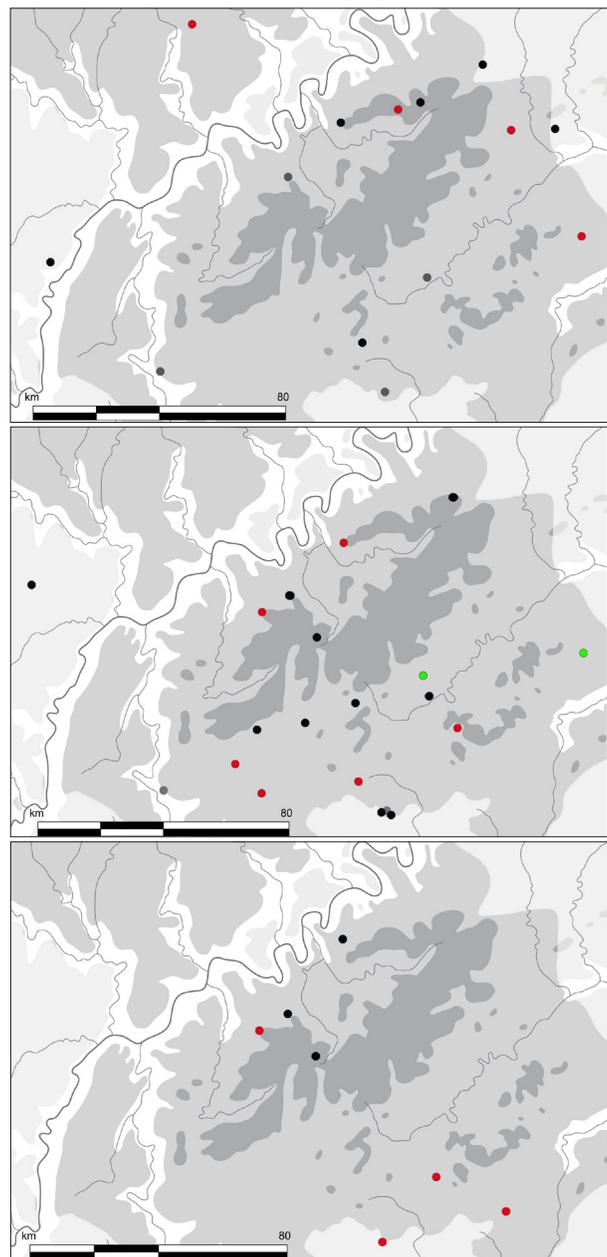


Abb. 4. Verteilung von Prunkgräbern und einfachen Lanzengräbern mit Schwertbeigabe während der jüngeren HEK. Rote Punkte: Einfaches Lanzengrab mit Schwert, grüne Punkte: einfache Gräber ohne Lanze und Ringschmuck, aber mit Schwert, schwarze Punkte: Prunkgrab, graue Punkte: ebenfalls Prunkgrab aber mit unsicherer Datierung (Fundstellennachweis: Listen 2-5; Kartengrundlage: Verfasser).

Tatsächlich fällt auf, dass Prunkgräber zwar charakteristisch für viele, aber mitunter nicht für alle Siedlungskammern sind – vor allem dann, wenn die Datierung der Prunkgräber bei deren Kartierung berücksichtigt wird. Interessanterweise finden sich in solchen „prunkgrableeren“ Siedlungskammern nun statt der Prunkgräber immer wieder einfache Lanzengräber mit Schwertbeigabe (Abb. 4).

Diese Beobachtung ist zum einen aufgrund der obigen Überlegungen zur Bedeutung dieser Gräber für die Genese der Prunkgräber des Horizontes 2 von hohem Interesse. Zum anderen ist es spannend, dass diese

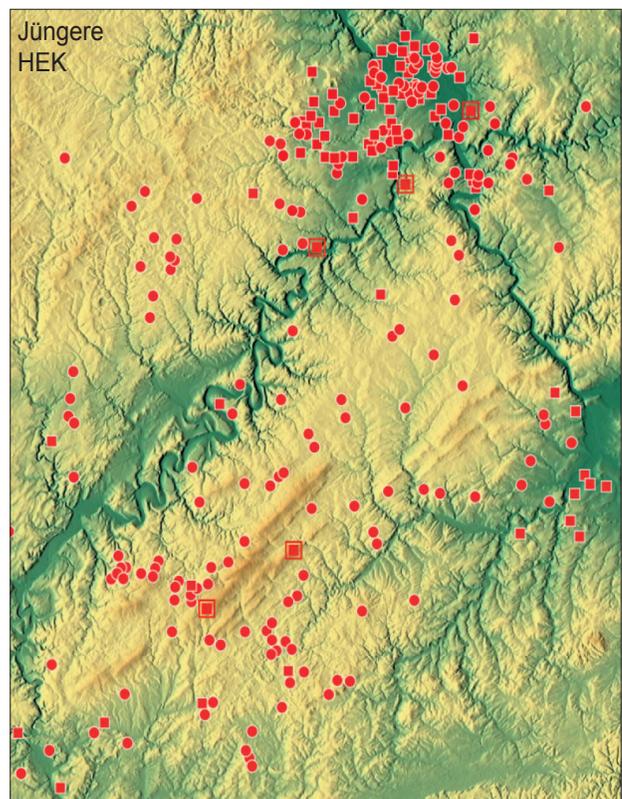
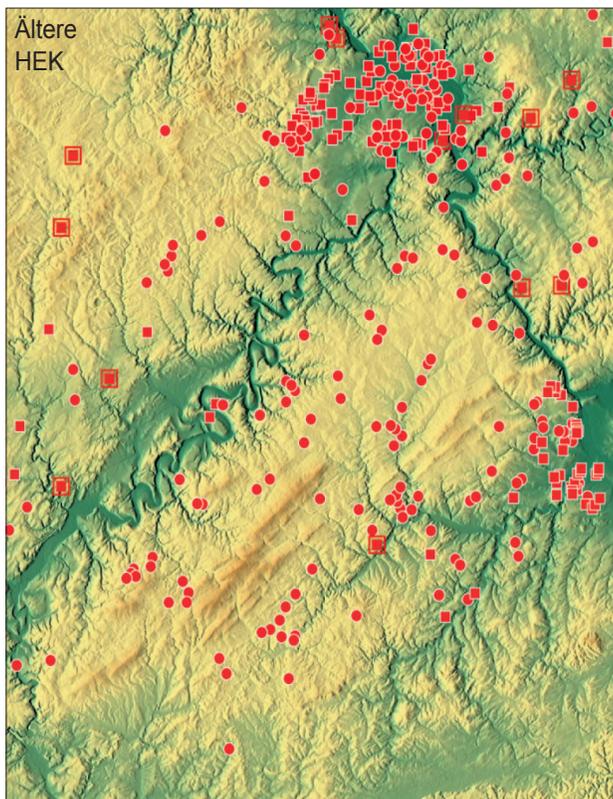
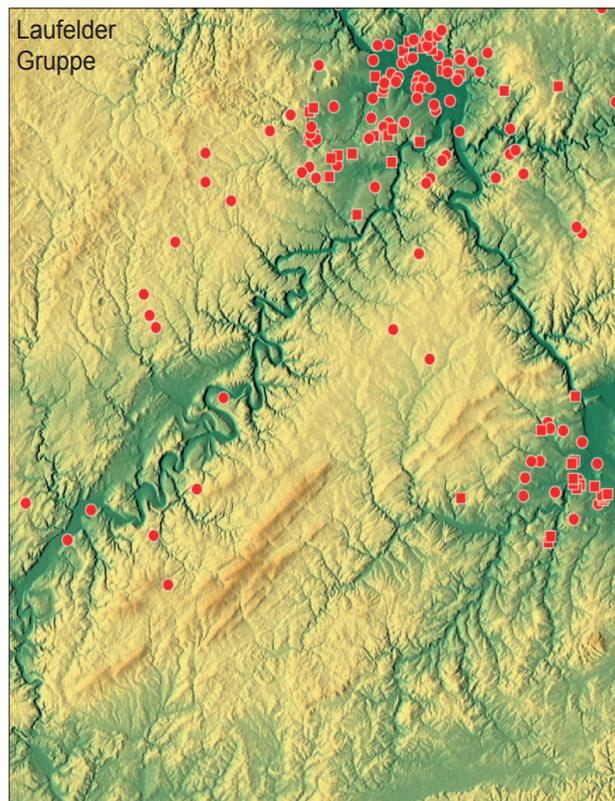


Abb. 5. Verteilung der Fundstellen in Hunsrück und Eifel im Laufe der Zeit (verändert nach Hornung 2008; Kartengrundlage: [www.maps-for-free.de](http://www.maps-for-free.de)).

einfachen Lanzengräber *mit* Schwerteigabe sich durch eine umfangreichere Ausstattung von den einfachen Lanzengräbern *ohne* Schwert abheben. Tatsächlich sind sie in dieser Hinsicht den zeitgleichen Prunkgräbern viel ähnlicher (Schneider 2012a, 164 Abb. 37).

## Schlussfolgerungen

Vor dem Hintergrund des bislang Gesagten zwingt sich die Vermutung auf, dass die Prunkgräber der HEK zwar eine Möglichkeit zur Darstellung der Zugehörigkeit zu einer sozialen Elite waren, aber dass das Vorkommen von Eliten nicht an die Verbreitung der Prunkgräber gebunden war. In diesem Sinne würden die Prunkgräber nicht das getreue archäologische Abbild der späthallstatt- und frühlatènezeitlichen Gesellschaftsstruktur in Hunsrück und Eifel sein, sondern vielmehr die Wirkung von Faktoren widerspiegeln, die auf diese gesellschaftliche Struktur (oder Strukturen) einwirkten.

Damit drängt sich abschließend die Frage auf, worum es sich bei diesen Faktoren handeln könnte. Das ist freilich eine lang und viel diskutierte Frage, die auch hier nicht beantwortet werden kann. War es die Ausbeutung von Rohstoffen? Der Kontakt – direkt oder mittels Zwischenstationen – in den mediterranen Raum? Die vermutete Ansiedlung von Eifel und Hunsrück ab der späten Hallstattzeit? Demographische Faktoren? Letzteres konnte an anderer Stelle immerhin ausgeschlossen werden (Schneider 2012a, 203-211), für die Bewertung des Einflusses von Rohstoffen mangelt es, wie Nortmann gezeigt hat, an einer belastbaren archäologischen Datenbasis (Nortmann 2004/05) und dasselbe gilt aus meiner Sicht für die Fernkontakte.

Im Gegensatz dazu scheint mir zurzeit die siedlungsgeographische Entwicklung der hier in Frage stehenden Landschaften am verlässlichsten zu sein. So deutet die Verteilung der Fundstellen zwischen Neuwieder Becken und Saar während der Dauer der HEK tatsächlich auf eine Binnenkolonisation hin (Abb. 5). Und diese Verbreitungsbilder ähneln auffällig der Verbreitung der Prunkgräber in den Horizonten 1 und 2. Entsprechend leicht fällt es, eine kausale Beziehung zwischen diesen beiden Beobachtungen zu vermuten. Ob sich diese These allerdings erhärten lässt oder es sich doch nur um eine Zufälligkeit handelt, kann zurzeit nicht entschieden werden und muss, wie so oft, dem weiteren Gang der Forschung vorbehalten bleiben.

## Listen

### Liste 1:

HEK IIA1-Lanzengräber mit figürlich verzierten Objekten

1. Heinzerath-Gonzerath „Mühlheimer Weg“ Grab 1/1: Gürtelhaken des Typs 1 mit einer Maske (Haffner 1976, 224–225 Taf. 19,8; 169,2).

### Liste 2:

Schwerter aus HEK IIA1-Lanzengräbern

1. Beilingen „Unterst Förstchen“, Grab 10/1 (Haffner 1976, Taf. 54,1)

2. Heinzerath-Gonzerath „Mühlheimer Weg“, Grab 1/1 (Haffner 1976, Taf. 19,1; 169,1)
3. Sien „Op Meien“, Grab 5/1 (Schindler 1974, Abb. 7,1)
4. Wickenrodt „Hardtwald“ Grab 1/1 (Haffner 1976, 269)

### Liste 3:

Schwerter aus HEK IIA2-Lanzengräbern

1. Horath „Kaisergarten“ Grab 1/1 (Haffner 1976, 228–229 Taf. 22,1).
2. Losheim „Hascheid“ Grab 1/1 (Haffner 1976, 297 Abb. 106,1).
3. Losheim „Hascheid“ Grab 11/1 (Haffner 1976, 312 Abb. 117,6).
4. Nunkirchen „Im kleinen Lückner“ – Gruppe B Grab 3a/1 (Haffner 1976, 326 Taf. 67,1).
5. Osburg „Auf Klopp“ oder „In der Heide“ Grab 17/1 (Haffner 1976, 381 Taf. 113,4).
6. Rückweiler „Heide“ und „Lehmkaul“ Grab 5/3 (Haffner 1976, 264–265 Taf. 50,6).
7. Rückweiler „Heide“ und „Lehmkaul“ Grab 8/1 (Haffner 1976, 260 Taf. 46,1; 170,1).
8. Theley „Giesberg“ Grab V/1 (Haffner 1976, 353).

### Liste 4:

Schwerter aus einfachen HEK IIA2-Gräbern ohne Lanzen und Ringschmuck

1. Dienstweiler „Brand“ Grab 18/1 (Haffner 1976, 254 Taf. 39,1)
2. Sein „op Meien“ Grab 4/1 (Schindler 1974, 39)

### Liste 5:

Schwerter aus HEK IIA3-Lanzengräbern

1. Hirstein „Kriegshübel“ Grab 2/1 (Haffner 1976, 348 Taf. 1a;d).
2. Langenbach „Königsreicher Hof“ Grab 1896/1 (Haffner 1976, 295).
3. Marpingen „Hinter dem Gehemm“ Grab ?/2 (Haffner 1976, 349 Taf. 88,1).
4. Osburg „Auf Klopp“ oder „In der Heide“ Grab 10/1 (Haffner 1976, 380 Taf. 112,2).

## Literatur

- Burmeister 2000 = S. Burmeister, Geschlecht, Alter und Herrschaft in der Späthallstattzeit Württembergs. Tübinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie 4 (Münster u.a. 2000).
- Gleser 2014/15 = R. Gleser, Rezension zu: Florian Schneider, Neue Studien zur Hunsrück-Eifel-Kultur. Trierer Zeitschrift 77/78, 2014/15, 435-440.
- Haffner 1976 = A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Römisch-Germanische Forschungen 36 (Berlin, New York 1976).
- Hornung 2008 = S. Hornung, Die südöstliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Studien zu Späthallstatt- und Frühlatène in der deutschen Mittelgebirgsregion. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 153 (Bonn 2008).
- Joachim 1995 = H.-E. Joachim, Waldalgesheim. Das Grab einer keltischen Fürstin. Katalog des Rheinischen Landesmuseums Bonn 3 (Köln 1995).

- Lenerz-de-Wilde 2006 = M. Lenerz-de-Wilde, Frühlatènezeitliche Ringe mit Maskenzier. *Germania* 84, 2006, 307-368.
- Nortmann 2002 = H. Nortmann, Siedlungskundliche Ansätze zur Eisenzeit in einer traditionell gut erforschten Mittelgebirgslandschaft: Das südwestliche Rheinland. *Prähistorische Zeitschrift* 77/2, 2002, 180-188.
- Nortmann 2004/05 = H. Nortmann, „Fürstengräber und Eisen- erze“. Zum Jubiläum eines problematischen Erklärungsmusters. *Trierer Zeitschrift* 67/68, 2004/05, 23-38.
- Nortmann / Neuhäuser / Schönfelder 2004 = H. Nortmann / U. Neuhäuser / M. Schönfelder, Dasfrühlatènezeitliche Reitergrab von Wintrich, Kreis Bernkastel-Wittlich. *Jahrbücher RGZM* 51, 2004, 127-218.
- Schindler 1974 = R. Schindler, Frühlatènegräber beim Bau der Ferngasleitung im Kreis Birkenfeld. *Trierer Zeitschrift* 37, 1974, 33-48.
- Schneider 2012a = Neue Studien zur Hunsrück-Eifel-Kultur. *Münchener Archäologische Forschungen* 2 (Rahden/Westfalen 2012).
- Schneider 2012b = F. Schneider, Die frühe Drehscheibenkeramik der Hunsrück-Eifel-Kultur. In: A. Kern et al. (Hrsg.), *Technologieentwicklung und -transfer in der Hallstatt- und Latènezeit* (Langenweissbach 2012) 139-144.
- Schneider, in Vorbereitung = F. Schneider, Die eisenzeitlichen Prunkgräber des Mittelrhein-Mosel-Gebietes: Datierung, Typologie und Entstehung (in Vorbereitung).
- Weber 2006 [1922] = M. Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie* (Paderborn 2006 [1922]).

### **Adresse des Autors**

Dr. Florian Schneider  
 Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte  
 Institut für Orientalistik, Indogermanistik und Ur- und  
 Frühgeschichtliche Archäologie  
 Friedrich-Schiller-Universität Jena  
 Löbdergraben 24a  
 D-07743 Jena  
 f.n.schneider@uni-jena.de